



CONGREGATIO JESU
MITTELEUROPÄISCHE PROVINZ

JESUS NACHFOLGEN

WARUM?

WO?

WAS?

WIE?

FÜR WEN?

„GEH NAH ZU IHM HIN“

MARIA WARD

WERDE MARIA WARD SCHWESTER

WARUM?

„Wir sind eine Ordensgemeinschaft von Frauen, die von Mary Ward - einer Engländerin - Anfang des 17. Jahrhunderts gegründet wurde. Zu einer Zeit, in der das weder in der Kirche noch der Gesellschaft allgemein anerkannt war, glaubte sie, dass Frauen im Dienst Gottes „viel tun können“.



Jane Livesey, Generaloberin

Wir sehen unsere Sendung als Teilhabe an der Sendung Christi in die Welt: „wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch“ (Jo 20, 21). Damit steht die Sendung im Zentrum des Lebens der Congregatio Jesu.

Wir verstehen unsere Berufung zum geweihten Leben als Teil der universalen Sendung der Kirche.

Wir bilden unsere Schwestern so aus, dass sie beweglich und verfügbar sind; dass sie bereit sind, dorthin zu gehen, wohin sie gesandt werden.

Wir erwarten von ihnen, dass sie wie Mary Ward danach streben, die innere Freiheit zu erreichen, die es ihnen ermöglicht, auf den Ruf Christi hin alles zu verlassen und IHM mit Leidenschaft und Mitgefühl nachzufolgen.

WO?



Heute gibt es 2000 Schwestern in 24 Ländern, organisiert in 17 Provinzen / Regionen, die über das Generalat (Sitz in Rom) miteinander verbunden sind. Die Konstitutionen der Jesuiten wurden übernommen und in den Ergänzenden Normen an die heutige Zeit und das geltende Kirchenrecht angepasst. Als „Congregatio Jesu“, d. h. die um Jesus Versammelten, erleben wir Jesus Christus als den, der uns eint.

Im Lauf der Zeit wurden Erziehungsaufgaben zu unserem einzigen Auftrag. Im Zweiten Vatikanischen Konzil ermutigte die Kirche die Orden, zum Geist ihrer Gründer zurückzukehren. Damit wurde das Konzept der „universalen Sendung“ - dorthin, wo „die Not am größten ist“ - das Schlüsselkriterium für neue Aufgaben. Und so sind wir stets neu auf der Suche und unterwegs.



WAS?

Schwestern der Mitteleuropäischen Provinz arbeiten inzwischen in vielen Berufen und Tätigkeitsfeldern. Als Gemeinde- und Pastoralreferentin (Bild: *Sr. Magdalena Winghofer*, Pastoralreferentin), Seelsorgerin in Krankenhäusern, Altenheimen und im Gefängnis, Referentin im Ordensreferat, Lehrerin und Schulseelsorgerin, Mitarbeiterin in kirchlichen Medien, Erlebnispädagogin, Referentin im eigenen Bildungshaus, Hochschullehrerin und vieles mehr.



Sie engagieren sich u. a. im Verein Solwodi zum Schutz der Frauen, die Opfer von Frauenhandel geworden sind, in Outdoortrainings, in den „Tafelläden“ und im Bereich Obdachlose, als Besuchsdienst in Krankenhäusern, in der Telefonseelsorge, in der Nachhilfe für Kinder mit Migrationshintergrund, in der Jugendarbeit, in der geistlichen Begleitung und der Exerzitenarbeit, als Autorin von Büchern und Artikeln ...

Auch in vielen internen Aufgaben bringen sich Schwestern mit ihren Fähigkeiten ein: In Verwaltung und Hauswirtschaft, in Leitung und in der Ordensausbildung, in der Pflege und in den Archiven (hier *Sr. Maria Nicola Krieg* als Küchenchefin in Mainz).



WIE?

Alle Schwestern sind Gefährtinnen in der Nachfolge Jesu wie schon zu Zeiten Maria Wards.



Auszüge von Berichten ...

**Von ihrem Experiment aus Wien
berichtet Sr. Anna Schenk**



Meine Vorfreude war groß, durfte ich doch in meinem letzten Noviziatsexperiment in einen Bereich hineinschnuppern, der mich sehr interessierte: Die internationale Zusammenarbeit, noch dazu bei den Jesuiten und in einer Stadt wie Wien.

Und meine Erwartungen wurden nicht enttäuscht. Ich konnte Einblicke gewinnen in den Einsatz des Jesuitenordens für Gerechtigkeit und Frieden, Bildung und Entwicklung, in die internationalen Kontakte und Netzwerke, die Arbeit des Jesuiten Flüchtlingsdienstes

ebenso wie des African Jesuit AIDS Network. Gleichzeitig lebte ich in einer apostolischen Kleinkommunität im Zentrum Wiens, teilte ich das Leben von vier Mitschwestern, die alle in unterschiedlichen Diensten in Wien tätig sind.

Von ihrer Berufung zur CJ berichtet Sr. Nathalie Korf

... meine Suche führte mich in eine geistliche Gemeinschaft, die Arche-Gemeinschaft, in der Menschen mit und ohne Behinderung gemeinsam leben und in der es möglich ist, sowohl als Single als auch als Familie mit zu leben. In dieser Gemeinschaft habe ich sieben Jahre gelebt. In Irland lernte ich die Jesuiten und durch sie die ignatianische Spiritualität kennen.



Ignatius sagt, dass man Gott in allen Dingen finden kann, dass alles zu seiner Ehre gereichen kann. Diese Erfahrung machte ich mehr und mehr in meinem Alltag: Gott ist kein ferner Gott, dem ich nur an frommen Orten begegnen kann, er ist mitten unter uns Menschen, dort wo wir leben. In der Arche begegneten mir immer wieder Ordenschristen.

Mich faszinierte die Radikalität, mit der sie ihren Glauben leben, die Bereitschaft, sich in der Nachfolge Jesu überall für die Menschen einzusetzen, zu denen sie gesandt sind. Auch ich sehnte mich danach, Gott immer mehr zu lieben, Jesus immer mehr nachzufolgen. Zunächst habe ich diese Sehnsucht, dieses leise Rufen Gottes, ignoriert. Ich ahnte, dass es Konsequenzen haben könnte, wenn ich dort genauer hinschaue. Ich wollte ja eine Familie haben - und ich kann stur sein.

Gott hat Geduld. Ich habe Ihn erfahren als liebevoll um mich Verbenden, der mir meine Freiheit lässt und auch mitgeht, wenn ich nicht auf dem Weg gehe, zu dem Er mich einlädt.

Durch eine Novizin, die ein Praktikum bei uns in der Arche machte, lernte ich die Congregatio Jesu kennen und war beeindruckt von dieser Gemeinschaft.

Leben in El Salvador

Sr. Martha Zechmeister über ihr Leben als Professorin und Ordensfrau in El Salvador



„Kontemplation hat etwas damit zu tun, dass man die Augen aufmacht.“ Wenn Sr. Martha einen Vortrag hält, dann hält sie trotz ihrer akademischen Qualifikation keine wissenschaftliche Vorlesung. Vielmehr will sie, dass ihre Zuhörer ein Aha-Erlebnis haben. Spirituelle Erfahrung sollte darin bestärken, genau hin zu sehen und das Leben

in seiner ganzen Widersprüchlichkeit und Zerrissenheit anzunehmen.

Sr. Martha ist seit 2008 Professorin für systematische Theologie an der von Jesuiten gegründeten Universität UCA in San Salvador. „El Salvador ist ein Mikrokosmos, in dem sich der Makrokosmos der globalisierten Welt spiegelt mit seiner dramatischen Ungleichverteilung“, betont sie. Es sei notwendig, sich vom wahrgenommenen Elend nicht paralisieren zu lassen, sondern die dadurch ausgelöste innere Unruhe zu ertragen und konkrete Schritte zu gehen. Dies gelte prinzipiell für jede Art von Begegnung mit Menschen „am Rande“ in allen Ländern.

Vom Leben im Alltag berichtet Sr. Birgit Stollhoff



Am Wochenende hatte ich Mediationsausbildung, Sonntag hatte ich auch Geburtstag. Am Montag habe ich eine Besprechung zu einem neuen Projekt, am Mittwochmittag ist ein weiterer wichtiger Termin. Mittwochmorgen ist dann „auch noch“ Zwischenprofess. Armut, Keuschheit und Gehorsam mal eben zwischendurch? Die Erstprofess davor wird nach zwei Jahren intensiver Vorbereitung gefeiert, die Gelübde werden erstmalig auf drei Jahre abgelegt. Die Ewigprofess danach, also die Ablegung der Gelübde auf Lebenszeit, wird nochmal ein Jahr vorbereitet - raus aus dem Beruf, ein Einsatz im Ausland und nochmal 30tägigen Exerzitien. Ganz im Gegensatz dazu die Zwischenprofess, die „Verlängerung“ der ersten Gelübde um weitere drei Jahre – da gibt es keine eigene Vorbereitung, es ist eine normale Alltagsmesse. Ein unauffälliger Termin also unter anderem im Kalender?

Der Alltag ist der Ort, an dem ich meine Grenzen spüre, merke: Was macht mich lebendig bei den Gelübden, in der Gemeinschaft, in der Sendung? Woran reibe ich mich? Welche Wunde bleibt offen? Hat meine Beziehung zu Gott hier ihr sicheres Netz gefunden, wächst hier Treue? Oder brauche ich mit Gott einen anderen Lebensort?

Wenn ich am Mittwoch die Zwischenprofess feiere, nehme ich meinen ganzen Alltag mit: die Mitschwester, die Kollegen, die treuen Freunde am Telefon.

FÜR WEN?

Und wo ist Gott in deinem Leben?

Sr. Johanna Schulenburg



Gott hatte schon immer eine Bedeutung in meinem Leben, aber mal war er mir wichtiger, mal weniger. Schon als Kind und auch später als Jugendliche beeindruckte mich tief die biblische Erzählung im Neuen Testament vom „reichen jungen Mann“, der Jesus fragt, was er tun soll, um das ewige Leben zu gewinnen,

und dem Jesus antwortete, er solle alles verkaufen, den Armen geben und ihm nachfolgen.

Irgendwie spürte ich, welche Priorität Jesus für die Beziehung zu ihm im Leben einfordert – aber dass er damit mich und mein Leben meinen könnte, wies ich eher zurück. Es gab Zeiten, da ging ich regelmäßiger zur Kirche und dann auch wieder gar nicht. Das einzige, was ich eigentlich immer beibehielt, war zu beten. Dieser Faden riss nie ab. Und es war, als hätte Gott dieses Wechselspiel von Nähe und Distanz über all die Jahre geduldig mitgemacht, um jetzt auf einmal ganz deutlich zu verstehen zu geben: was ist nun, wie lange soll das noch so weiter gehen?

Und so begann ich, mich auf die Suche zu machen ...

Eigene Notizen

Und so kannst Du uns kennen lernen:

Erste Eindrücke vermittelt unsere Homepage:
www.congregatiojesu.de.

Erste Fragen lassen sich per Email oder am Telefon klären (**siehe Kontaktdaten S. 12**).

Erste persönliche Begegnungen mit Schwestern ermöglicht ein Besuch in einer unserer Kommunitäten und auch das **Mitleben für einige Tage**.

Erste Schritte in unsere Gemeinschaft, um uns näher kennen zu lernen und um zu prüfen, ob Gott dich in die Congregatio Jesu berufen hat, gehen wir dann mit Dir zusammen ...

Quellenangabe: Provinzprofile CJ zur GK 2011 / Website CJ Generalat / Homepage CJ / Maria Ward und ihr Institut, IBMV 1957 / J. Bours: Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt / Maria Ward, MWS Mainz von Karlheinz Oswald, 2003/
Fotos: CJ Archiv

Druckvorlage: M. Gonzaga Wennmacher



UND FÜR WEN GEHST DU?

„In Ropschitz, Rabbi Naftalis Stadt, pflegten die Reichen, deren Häuser einsam oder am Ende des Ortes lagen, Leute einzustellen, die nachts über ihren Besitz wachen sollten.

Als Rabbi Naftali sich eines Abends spät am Rande des Waldes erging, der die Stadt säumte, begegnete er solch einem auf und nieder wandelnden Wächter. ‚Für wen gehst du?‘, fragte er ihn. Der gab Bescheid, fügte aber die Gegenfrage daran: ‚Und für wen geht ihr, Rabbi?‘ Das Wort traf den Zaddik (den Gerechten) wie ein Pfeil.

‚Noch gehe ich für niemand‘, brachte er mühsam hervor, dann schritt er lange schweigend neben dem Mann auf und nieder. ‚Willst du mein Diener werden‘, fragte er endlich. ‚Das will ich gern‘, antwortete jener, ‚aber was habe ich zu tun?‘ ‚Mich zu erinnern‘, sagte Rabbi Naftali.“

aus: Martin Buber, Die Erzählungen der Chassidim

Information und Kontaktaufnahme:

Sr. Johanna Schulenburg CJ
BERUFUNGSPASTORAL

Congregatio Jesu

Stephansplatz 6/2/3/14

1010 Wien · Österreich

Tel: +43 1 5122493-14

johanna.schulenburg@congregatiojesu.de